

**Inhalt:**

<b>Brief an alle Unterstützerinnen und Unterstützer von El Buen Samaritano.....</b>	<b>2</b>
<b>Bericht der Schuldirektorin Elizabeth Castro.....</b>	<b>6</b>
<b>Abschlussbericht von Jasmin Knorr.....</b>	<b>20</b>

München, im Dezember 2014

Sehr geehrte, liebe Freundinnen und Freunde von El Buen Samaritano!

Hoffentlich findet dieser Rundbrief Eure Aufmerksamkeit, obwohl er vielleicht zwischen viel Weihnachtspost und den saisonüblichen Zuschriften anderer Organisationen unterzugehen droht.

Wir sind etwas später dran als sonst, was daran liegt, dass unsere Schuldirektorin Elizabeth Castro ihren Bericht wegen gesundheitlicher Probleme und wegen ihrer allgemeinen hohen Belastung nicht eher fertigstellen konnte. Sie äußert sich in ihrem Bericht selbst dazu.

Was leider nicht geklappt hat, ist die Übertragung ihrer Fotos, deshalb ist der Rundbrief mit den Fotos unserer letzten Freiwilligen Jasmin Knorr illustriert, deren Abschlussbericht Ihr ebenfalls in diesem Heft lesen könnt.

Ein Vierteljahrhundert wird El Buen Samaritano jetzt alt; 1989 war das Jahr meiner ersten Perú-Reise nach der es zur Gründung dieser Initiative kam. Im kommenden Jahr wollen wir



### Das Bildungsprogramm

Die Situation, in der wir tagtäglich unsere Arbeit tun, ist dadurch gekennzeichnet, dass die Eltern der Schulkinder meist keine feste Arbeitsstelle haben. Uns bereitet das viele Probleme, denn die Eltern kümmern sich oft nicht richtig um ihre Kinder und helfen ihnen nicht bei den Hausaufgaben, weil sie halt arbeiten müssen. Mit dieser Problematik sind wir buchstäblich tagtäglich konfrontiert. Die Lehrerinnen bleiben dann ein paar Stunden länger, oder sie kommen am Nachmittag wieder, um diese Kinder zu fördern.

In den vergangenen Jahren bekamen wir gerade auf diesem Gebiet viel Unterstützung von den freiwilligen Helferinnen, die bei uns waren: Elena, Lisa und Jasmin. Sie wirkten bei uns als Englischlehrerinnen und als Hilfskräfte bei den festangestellten Lehrerinnen, und an den Nachmittagen halfen sie Kindern mit Lernschwierigkeiten bei den Hausaufgaben. Es war eine große Hilfe, sie hier zu haben, und es war eine große Erfahrung für mich persönlich, denn sie wohnten ja bei mir zuhause, und das war für mich so, als hätte ich eine Tochter mehr.

Die Zahl der Kinder mit schweren Problemen nimmt hier ständig zu. Viele haben nicht einmal die notwendigen Utensilien für die

vorzubereiten. Und auf der anderen Seite sieht man, wie die Schüler ihre Lehrer wirklich sehr gern haben und sie zu schätzen wissen, genauso wie sie auch mich sofort mit offenen Armen aufgenommen haben.

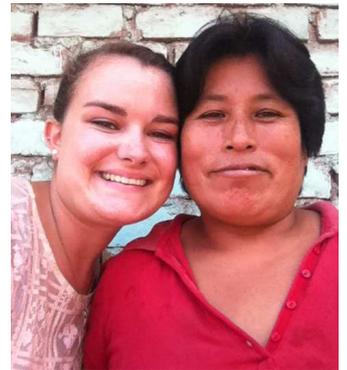
Man hilft sich dort einfach gegenseitig. Es ist so simpel und doch so beeindruckend. Wenn ein Schüler Probleme hat, dann beraten die Lehrer, wie man ihm am besten helfen kann. Wenn ein Lehrer Probleme hat, helfen ihm seine Kollegen und unterstützen ihn wo sie auch können. Wenn eine Familie Probleme hat, dann springt die Schule sofort mit verschiedenen Aktionen ein, um zu helfen. Ob es dann ein bisschen Geld ist, das von jedem Schüler eingesammelt wird, oder ob eine *Parillada* (Grillfest) organisiert wird, um Geld zu sammeln. So läuft das eben in Mariátegui – man hilft sich gegenseitig. Ein anderes Beispiel dafür: „*Un kilo de Amor*“ (Ein Kilogramm Liebe), was bedeutet, dass von den Schülern Lebensmittel eingesammelt werden, die dann in Plastiktüten verpackt werden und die Elizabeth dann an die Armen und Bedürftigen verteilt. Die Schule und alle Beteiligten werden von uns in ihrem Tun unterstützt und sie nutzen dies, um ihrerseits Anderen zu helfen und sie zu unterstützen. Ich konnte nicht anders als zu staunen und sehr beeindruckt nach Deutschland zurückkehren.

Was ich in diesen sechs Monaten alles erlebt habe werde ich nie vergessen, genau so wie die Peruaner, die mir so viel gegeben haben.

Die herzlichen, chaotischen, liebenswürdigen, unpünktlichen und unvergesslichen Peruaner.

Liebe Grüße,

Jasmin Knorr



Jahr und wir haben ein spezielles Komitee gebildet, das dieses Projekt mit großem Engagement organisiert.

### Administrative Angelegenheiten

In diesem Bereich haben wir immer noch mit dem Strafprozess gegen den ehemaligen Repräsentanten von El Buen Samaritano zu tun, der sich die Schule persönlich aneignen wollte. Das hat wirtschaftliche Probleme mit sich gebracht, wie die Anwaltskosten und arbeitsrechtliche Auseinandersetzungen mit ehemaligen Lehrkräften. Außerdem sind viele offizielle Angelegenheiten der Schule bis heute nicht endgültig geregelt, wie z.B. die Betriebsgenehmigung, denn diese Dokumente wurden auf den Namen Telmo Casternoyes ausgestellt. Damit wir das alles regeln und aktualisieren können, ist es erforderlich, dass die Behörden die Situation kennen.

Mittlerweile haben wir das schlimmste wohl überstanden und es geht voran. Den Behörden haben wir die Vorgänge mit den entsprechenden Dokumenten verständlich gemacht, und Vertreter dieser Behörden sind persönlich zu uns gekommen, um die Lage zu inspizieren, so das Bauministerium, die Schulaufsichtsbehörde und das Bildungsministerium, also alle Organe, die im Bildungssektor Kontrollaufgaben haben. Oft treffen wir auf Verständnis und erfahren Unterstützung, weil wir ein soziales und gemeinnütziges Projekt sind, das für die ganze Gesellschaft einen Beitrag zum Bildungswesen leistet und weil die Kinder die Leidtragenden wären, wenn das wegfiel. Aber zugleich haben wir das Problem, dass das Personal bei diesen Behörden häufig wechselt, und dann müssen wir immer wieder von vorn anfangen, weil die Leute mit der Thematik nicht vertraut sind, und dadurch verzögern sich die Angelegenheiten dann jedes Mal aufs Neue.

Wenn ich den Behördenvertretern sage, dass wir Unterstützung aus Deutschland erhalten, dann denken sie immer, dass viel Geld da ist und wollen für alle Angelegenheiten und Vorgänge zusätzlich kassieren. Ich muss ihnen dann wieder erklären, wie El Buen Samaritano funktioniert. Das nimmt einfach kein Ende und diese Vorgänge

vor Ort ist wünschenswert. Ich will das anlässlich meines bevorstehenden Besuchs in Lima machen, wie auch zuletzt 2010. Häufiger als in solchen mehrjährigen Abständen werden wir es indes kaum ermöglichen können.

Über eine eigentlich große Neuigkeit aus Perú schreibt Elizabeth fast beiläufig: Seit diesem Jahr läuft die Schule im Zweischicht-Betrieb: vormittags und nachmittags. Ähnlich wie bei der Erweiterung der Schule auf den Primarschulbereich ist diese Erweiterung als mehrjähriger Prozess angelegt. Bis jetzt gibt es die drei Vorschulklassen und die erste und zweite Grundschulklasse. Mit jedem der folgenden Jahre soll eine Grundschulklasse hinzukommen. Schon jetzt hat die Schule 400 Kinder.

Die Problematik, dass wegen der hierdurch steigenden Personal- und Betriebskosten das Geld knapp werden und Einschnitte an der sozialen Ausrichtung und der Qualität der Schule die Folge sein könnten, habe ich schon im letzten Rundbrief erörtert. Dieselbe Sorge treibt auch Elizabeth um, sowie auch die Sorge, wie die Gehälter samt vorgeschriebenen Zusatzleistungen bezahlt werden sollen. Aber dem Ansturm der Familien, die ihre Kinder in die Schule *El Niño Jesús* schicken wollen, war offenbar nicht anders beizukommen. Was jedenfalls ganz offensichtlich nicht der Fall ist, ist dass es sich unsere peruanischen Partner mit den Spendengeldern aus Deutschland irgendwie gemächlich gemacht hätten.

Und das ist keine Kleinigkeit, sondern ein großer Erfolg: El Buen Samaritano fällt eben

10

und jetzt in die vierte Klasse geht. Sein Betragen ist schwierig, und wir hatten schon Beschwerden von den Eltern seiner Mitschüler, weil er seine Kameraden oft schlägt, sie belästigt und sich gar nicht unter Kontrolle hat. Der Psychologe arbeitete mit ihm, aber die Eltern haben kein Verständnis, denn sie haben selbst viele Probleme. Die Mutter leidet an Adipositas und der Vater ist Alkoholiker.

Das sind also die Schwierigkeiten, mit denen wir jeden Tag konfrontiert sind, und wir geben alle unsere Kraft und unser Bestes für dieses Projekt.

Aus den Sitzungen mit dem Psychologen gingen viele Eltern gestärkt hervor, weil sie etwas für das Wohl ihrer Kinder und ihrer Familie gelernt hatten. Es gab Eltern, die weinend aus den Sitzungen kamen, weil sie begriffen hatten, wie viel Leid sie ihren Kindern zugefügt hatten, und sie waren entschlossen, sich zu ändern.

Die Arbeit mit dem Psychologen ging bis Oktober, denn in den Monaten November und Dezember sind die Kinder in der Schule durch ihre Abschlussprüfungen beansprucht. Ich weiß, dass diese Arbeit ihnen sehr geholfen hat.

Im November wurde unsere zweite Klasse durch das Bildungsministerium evaluiert. Das Ergebnis war, dass wir ein höheres Niveau haben als die meisten Schulen in Mariátegui.

Das Programm mit dem Psychologen soll im nächsten Jahr fortgesetzt werden, denn es ist wichtig, das mit diesen Kindern Begonnene weiterzuentwickeln. Ideal wäre es, wenn wir ganzjährig einen Psychologen beschäftigen könnten.

### Das Gesundheitsprogramm

Wir helfen den Kindern, die krank in die Schule kommen. Häufig sind Erkältungskrankheiten, Fieber und Husten. Oft haben die Eltern nicht die Mittel, um die Kinder in ein Krankenhaus zu bringen. In der Schule haben wir einen Verbandskasten für Erste Hilfe, den wir jeden Monat mit den von der Medizinstation empfohlenen Medikamenten auffüllen. Wenn es einem Kind sehr schlecht geht,

manchmal so vor, als wäre man zu Besuch in einem sehr beschäftigten Ameisenhaufen. Wenn man, so wie ich, aus einer eher ruhigeren und kleineren Stadt in Deutschland kommt, wird man am Anfang von der Anzahl von Menschen und ihrem beschäftigten Treiben überwältigt. Mit der Zeit aber gewöhnt man sich daran und fängt an, es wirklich zu lieben. Genauso wie Lima als Ganzes, ist Mariátegui, quasi als kleineres Modell von Lima, einfach lebendig. Ich kann es wirklich nicht anders beschreiben. Durch die Beschaffenheit der Häuser hört man einfach alles, was um einen herum so vor sich geht. Ob es nun die Gastgeschwister sind, die fernsehen und am Computer gleichzeitig laut YouTube-Videos anschauen. Oder auch die Nachbarn, die nachts um drei beschließen, ein Fest zu feiern, da ein Familienmitglied oder die Katze Geburtstag hat. Selbst wenn dies nicht der Fall ist, finden die Peruaner immer einen Anlass um zu Feiern. Gefeierte wird gerne und leidenschaftlich.

Dazu kommt noch die Musik und die Durchsagen durch die Lautsprecher vom Markt, die man in ganz Mariátegui hören kann, aber die trotzdem nicht laut genug sind, um den hektischen Verkehr und das ständige Hupen zu übertönen. Daneben, wer glaubt's, ein Obstverkäufer mit seinem eigenen kleinen mobilen Stand und, natürlich einem Lautsprecher. Fast hätte ich die vielen Hunde vergessen. Die gibt es zahlreich und in allen Variationen und Farben. Tagsüber sind sie laut, aber nachts scheint es, als bilden sie ein Rudel um den Geräuschpegel noch zu steigern. Die komplette Atmosphäre ist aufgeladen mit Geräuschen jeder Art und zwischendurch hört man auch immer wieder das Lachen spielender Kinder und das Tratschen der Mütter, die auf dem Weg zum Markt ihre Kinder im Trolley vor sich herschieben. Egal zu welcher Tages- oder Nachtzeit, wirklich ruhig wird es dort nie und das macht auch irgendwie den Charme von Mariátegui aus. Wenn man abends dann vom Markt aus den Heimweg anbricht, es immer noch angenehm warm ist, Kinder um einen herum springen und die ganzen Essstände aufgemacht haben, kann man sich ein bisschen wie im Urlaub fühlen in einer dieser Ferienanlagen am Meer.

15

ist es auch, der Eure Herzen bewegt hat, damit dieses Projekt Wirklichkeit werden konnte.

Wir unterstützen auch die Arbeit der Emanuelkirche mit behinderten Kindern, indem wir ihr unsere Räumlichkeiten für die Sprachtherapie und therapeutische Gymnastik zur Verfügung stellen, denn sie hat selbst keine Lokalität, wo sie dieses Programm durchführen könnte. Sie kommen einmal in der Woche am Freitag von 15 bis 18 Uhr und benutzen bei uns kostenlos die Räume, Strom, Wasser und anderes, was wir mit ihnen teilen können. Vielleicht können wir ihnen in Zukunft noch besser helfen, denn sie brauchen Hilfe sehr.



Liebe Freunde, als soziales Projekt haben wir in Perú die Möglichkeit, Hilfen aus staatlichen Programmen zu beantragen, und das haben wir in letzter Zeit auch gemacht. Dass wir eine peruanisch-deutsche Organisation sind, heißt ja nicht, dass wir nur auf Eure Hilfe allein setzen sollen, sondern wir arbeiten auch mit anderen Einrichtungen zusammen, die uns kostenlose Dienste anbieten, wie zum Beispiel die Organisation EDUCA, die Familien bei ihrer so-

## Bericht der Schuldirektorin Elizabeth Castro

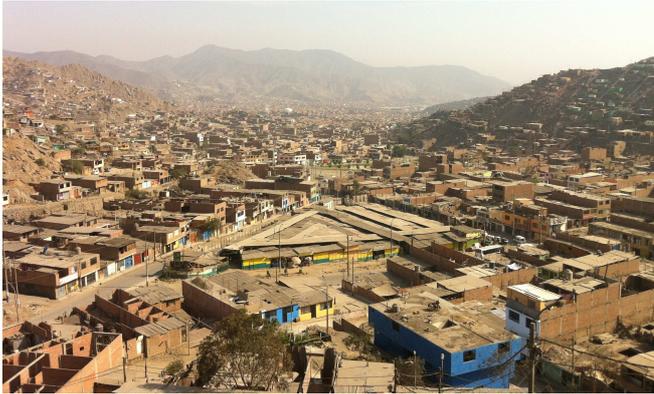
*Übersetzt von Holger von Rauch*

Liebe Freunde vom Verein El Buen Samaritano e.V. in Deutschland,

ich grüße Euch im Namen unseres Herrn Jesus Christus.

Es schreibt Euch Elizabeth Castro Blas als Eure offizielle Repräsentantin, denn es ist ja eine gemeinsame, peruanisch-deutsche Arbeit. Wir sind uns darüber im klaren, dass auch Euer Part nicht einfach ist; wir haben von den wirtschaftlichen Schwierigkeiten gehört, die es in Deutschland gibt.

Meine Aufgabe ist es, Euch über die Entwicklungen bei unserem Projekt zu informieren, und es ist das erste Mal, dass ich das so ausführlich tue. Ich muss gestehen, dass es mich viel Mühe kostet, mit diesem Medium, dem Computer, zu schreiben. Darin muss ich besser werden.



Unser Projekt entwickelt sich im Distrikt San Juan de Lurigancho im fünften Abschnitt, wo Mariátegui zwischen den Hügeln liegt.

12

Schule unterstützten sie mit 200 Soles; den Rest konnten sie selbst aufbringen.

Wir danken Gott dafür, dass die Operation gut verlaufen ist. Adriánita erholt sich jetzt und kommt schon wieder in die Schule. Sie zeigt großen Lebenswillen und ist intelligent.

Die Lehrerin Gisela informierte mich, dass in ihrer vierten Klasse das Mädchen Kimberly sehr traurig war und ihr dann erzählte, dass ihre Eltern sehr krank seien. Da ging die Lehrerin zu dem Haus der Familie und fand sie dort an einer schweren Anämie leidend vor, die wohl ihre Ursache in der wirtschaftlichen Lage der Familie hatte, denn beide waren ohne Arbeit.

Kimberly hatte ihrer Lehrerin schon erzählt, dass ihnen die Nachbarn manchmal etwas zu essen abgaben. Als Gisela an diesem Tag zu der Familie kam, hatten sie nichts gekocht, und der Vater sagte zu ihr: „Frau Lehrerin, entschuldigen Sie, wir können Ihnen leider nichts anbieten, nur ein Stück von dieser Frucht, die unser Mittagessen sein wird.“ Sie war sehr bewegt und versprach zum Markt zu gehen und dann etwas zu kochen. So kam es, dass diese Familie an diesem Tag etwas richtiges zu essen bekam, und vielleicht konnten sie spüren, dass sie uns wichtig sind. Wir unterstützen die Familie seither immer wieder ein bisschen, und auch die anderen Eltern der Schulklasse und der ganzen Schule solidarisierten sich und spendeten je einen Sol [ca. 30 ct.]. Außerdem halfen wir der Familie dabei, sich in die staatliche Krankenversicherung einzuschreiben, damit sie medizinische Hilfe erhalten können. Inzwischen haben sie ihre Schwierigkeiten überwunden, mit Hilfe der Unterstützung von uns allen.

So funktioniert El Buen Samaritano in Perú dank Eurer Unterstützung aus Deutschland, ohne die dieses ganze Projekt nicht existieren würde. Denn es ist ja eine gemeinsame peruanisch-deutsche Arbeit, die das Ziel hat, den bedürftigen Kindern eine gute Ausbildung, Gesundheitsversorgung und Ernährung zu geben.

gesetzlich vorgeschriebenen Rücklagen für den Fall der Arbeitslosigkeit zahlen. Aber, liebe Freunde, wir haben auch Familien, die wir unterhalten müssen, und wir wissen, dass es ein soziales Projekt ist, aber wir wollen für unsere Arbeit auch Anerkennung erhalten. Das ganze Personal ist sehr engagiert für dieses Projekt und wir geben unsere ganze Zeit dafür, die Freuden und Nöte der Kinder und ihrer Eltern anzuhören; das ist unser Alltag.

Liebe Freunde, ich verabschiede mich von Euch mit einer festen Umarmung aus der Ferne und mit großer Anerkennung für Eure Solidarität und Euer gutes Herz, denn ohne Euren Beitrag könnte dieses Projekt nicht existieren. Gott segne Euch und verströme seinen Segen in Euren Häusern und Familien. Ich wünsche Euch von Herzen schöne Weihnachten und ein glückliches neues Jahr.

Ich hoffe, auf diese Weise und durch dieses Medium einen guten Beitrag geleistet zu haben, bis bald,

Eure

*Elizabeth Castro*



13



Liebe Freunde, wir unterscheiden uns von anderen Schulen, und zwar von den staatlichen wie den privaten, dadurch, dass wir Werte vermitteln und jedem einzelnen unserer Kinder und ihren Familien Liebe und Zuwendung schenken und ihnen das Gefühl geben, dass sie für uns sehr wichtig sind. Bei der Einschreibung in unsere Schule bemühen wir uns, die wirtschaftliche Situation der Familien zu berücksichtigen, denn das ist ja der Sinn dieses Projekts. Vorrang haben Kinder, denen keine wirtschaftlichen Mittel für die Ausbildung zur Verfügung stehen, oder die keine Mutter oder sehr